

2-1635/60-3

# ZEITSCHRIFT FÜR ETHNOLOGIE

Organ der Berliner Gesellschaft

für

**Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte**



Sechzigster Jahrgang  
1928

---

Mit 114 Abbildungen und Karten im Text

---

BERLIN  
JULIUS SPRINGER  
1929

ölen eines neuen Lendenschurzes. Dieser wird dadurch sehr weich und geschmeidig und erhält eine angenehme dunkelgraue, matte Farbe.

### 3. Methode: *Teibubuma*.

Man zerstampft und zerkleinert die unreifen Fruchtkerne des Callophyllum-Baumes auf einer Steinplatte. Auf einem *ine* wird das Ganze auf einen glühenden Steinherd gebracht, mit einer dicken Lage aus Blättern des Salzbusches bedeckt und gründlich durchgekocht. Genügt die Glut eines Herdes nicht, um das gewünschte Ergebnis zu erzielen, dann heizt man einen zweiten, einen dritten usw. und fährt mit dem Kochen fort. An einem Tage kann ein und derselbe Herd nicht mehr als zweimal erneuert werden. Ist endlich die Masse gut durchgekocht, dann bringt man sie in eine Holzmulde, zerstampft sie nochmals und setzt sie mehrere Stunden lang der Sonne aus. Nachher sieht man das ganze und füllt das gewonnene Öl in ein *déibu* (leere Kokoschale mit großer Öffnung am Augenende), in dem es einen ganzen Tag hindurch auf einem heißen, bedeckten Steinherd verbleibt. Das Öl ist schwarz-grün, ja oft schwarz wie Tinte und hat einen scharfen Geruch, der nur schwer von Gegenständen, mit denen das Öl in Berührung kommt, entfernt werden kann. Es ist nur für Häuptlingskinder bestimmt, zum Einreiben des Körpers bei *egómegom* (Ausschlag).

### 4. Methode: *Quán io*.

Die reife Frucht des Callophyllum wird entkernt und das runde Innere in einer Mulde zerstampft. In einen Lappen Kokosblattbast verschnürt, kommt es unter die Ölpresse. Der Saft, der entquillt, ist zäh und klebrig und enthält einen ätzenden Stoff. Es gehört eine große Anzahl Früchte dazu, um nur eine kleine Menge dieses Öles herzustellen. Gekocht hält es sich jahrelang. Zum täglichen Gebrauch wird das Öl nicht verwendet, da es sehr auf der Haut brennt (die Eingeborenen vergleichen es vielfach mit *pain-killer* und *pain-expeller*). Um so größere Bedeutung hat es in der Krankenpflege als Mittel gegen Hautkrankheiten: Flechte, Sandfloh, Ringwurm usw. Früher war es vielfach Ausfuhrartikel nach den Marshallinseln, wo die Eingeborenen besonders viel an Hautkrankheiten leiden. Selbst europäische Ärzte haben es dort oft angewandt und gute Erfolge damit erzielt.

\* \* \*

Dies sind nur einige Methoden, Öl herzustellen oder zu kosmetischen Zwecken zu verarbeiten. Die Liste ließe sich noch um einige Dutzend vermehren, da ja beinahe eine jede einzelne Familie eigene, ja, manche Person eine ganze Reihe von verschiedenen Mixturen herstellt und unter keinen Umständen das Patent preisgibt.

## Die eleusinischen Mysterien als primitive Initiation.

Von

Felix Speiser, Basel.

In meiner Arbeit: Über die Initiationen in Australien und Melanesien (Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel, XXXX, 1929) habe ich die Initiationen analysiert und gefunden, daß sie vor allem bestehen in:

a) Einer Kommunion mit den wichtigsten Nahrungsmitteln. Es besteht die Idee, daß die Nahrungsmittel identisch sind mit Potenzen, welche sie dem Menschen gleichsam anbieten, so daß also der Mensch auf das Wohlwollen dieser Potenzen angewiesen ist, will er genügend Nahrung finden. Als Kind wurde er von seinen Eltern ernährt, trat selbst nicht in Beziehung zu diesen Potenzen. Wenn er aber selbständig wird, und sich nun seine Nahrung selbst zu beschaffen hat, muß er, eben in der Initiation, durch bestimmte Zeremonien mit der Nahrung und der hinter ihr stehenden Potenz in Kommunion gebracht werden. Meistens bestehen diese Zeremonien darin, daß von den Alten, im besonderen von den Angehörigen der Totengruppe der betreffenden Nahrung, dem Novizen feierlich von der Nahrung zu essen gegeben wird. Dadurch ist dann die Kommunion zustande gekommen.

b) Bis diese Kommunion stattgefunden hat, und von dem Alter an, in welchem der Novize selbst sich seine Nahrung beschaffen muß, ist diese für ihn tabu. Die Tabu setzen also theoretisch ein, wenn der Novize selbständig geworden ist, und dauern bis zur Initiation, durch welche eben die Tabu gelöst werden. Es kann gesagt werden, daß es kaum eine Initiation in Australien gibt, bei welcher nicht Speisetabu gelöst würden, so daß diese Lösung also den wesentlichsten Inhalt der Initiationen bildet, allerdings vielfach überlagert durch andere Riten.

c) Da, wo wir die primitivsten Formen der Initiation finden, z. B. bei den Melville-Insulanern, müssen die Mädchen ebenso wie die Knaben initiiert werden, bei den Stämmen mit höherer Kultur werden nur noch die Knaben initiiert, doch spricht sehr viel dafür, daß auch da einst die Mädchen die Initiation durchmachen mußten.

d) Bei den Stämmen mit der primitivsten Initiation ist die Nahrung Besitz der Ahnen: sie hatten die Fähigkeit, ihr Leben bis zu ihrem Tode zu fristen, also müssen sie in freundschaftlichen Beziehungen zur Nahrung gestanden haben, und darum sind eben sie in der Lage, die Novizen auch in freundschaftliche Beziehungen zur Nahrung zu bringen, d. h. die Kommunion vorzunehmen. Die Kommunion mit der Nahrung bedingt also auch eine Kommunion mit den Ahnen, und diese übertragen überhaupt alle ihre Kenntnisse und Erfahrungen auf die Novizen: sie lehren nicht nur den rituellen Verkehr mit der Nahrung, sondern sie zeigen auch, wie man sich die Nahrung verschafft (Jagd und Feldbau) und wie man sie zubereitet. Damit geht aber auch ein großer Teil ihrer Lebenskraft auf die Novizen über, so daß der Ahnenkult und die Kommunion mit den Totengeistern wichtige Komponenten der Initiationen bilden.

(Aus der Vorstellung, die Ahnen besäßen die Herrschaft über die Nahrungsmittel, ist wahrscheinlich der Totemismus entstanden, in der Weise, daß gewisse Familien ihre Ahnen besonders eng an bestimmte Nahrungsmittel gebunden glaubten, sie also mit dieser identifizierten.)

So ist es im Parasitismus.

Im Hackbau allerdings sind es weniger mehr die Ahnen, welche das Gedeihen der Feldfrüchte direkt fördern können, sondern Feld-, Witterungs- und Fruchtbarkeitsdämonen. Es wird darum im Hackbau der Totemismus verkümmern, und es wird sich ein Dämonenkult ausbilden so daß die Initiationen im Hackbau weniger mehr in der Kommunion mit den Ahnen bestehen, als in der Kommunion mit Felddämonen.

e) Der Ahnenkult fällt aber darum aus den Initiationen der Hackbauern nicht weg: Immer noch sind es die Ahnen, welche die Kommunion mit den Dämonen vermitteln, denn sie allein hatten ja das Geheimnis, wie man an die Dämonen auf die richtige Art herantreten müsse, und diesen rituellen Besitz geben sie an die Novizen ab, zusammen mit ihrer Lebenskraft.

f) Dadurch werden die Novizen neu geboren, was mimisch dargestellt wird.

g) Aber auch noch sonst sucht man die Novizen zu vollen Männern zu machen: man rupft ihnen die Kinderhaare aus, damit die Männerbarthaare wachsen können, man exzidiert die Zähne, damit die bleibenden Zähne rasch wachsen können, man beschneidet sie, um sie morphologisch zum Manne zu machen.

h) Die Initiationen bestehen meistens aus einem exoterischen und einem esoterischen Teile: im ersten werden die Ahnen als schreckende Potenzen hingestellt, im zweiten sind sie schützende und kräftigende, so daß der Novize also durch eine Phase des Schreckens in eine Phase beruhigender Sicherheit mit gesteigertem Lebensgefühl geführt wird.

i) Da der Novize sich während der Initiation in engem Kontakte mit transzendenten Potenzen befindet, muß er sich vor der profanen Welt abschließen, er tritt darum eine Seklusion an.

Das Schema der Initiationen ist also das folgende:

1. Einsetzen der Speisetabu — wenn der Knabe selbständig wird.
2. Schreckhafte Tote rauben den Knaben.
3. Er tritt die Seklusion an, in welcher er in die Mythologie eingeführt wird.
4. Er wird durch die Toten mit der Nahrung und deren Zubereitung bekannt gemacht.
5. Man sucht den Knaben auch körperlich zur Reifung zu bringen.
6. Der Knabe kommt in Kommunion mit einem Dämon, dem Vertreter aller andern Toten und lernt ihn als einen schützenden Geist kennen.
7. Im Verlaufe längerer Zeiträume werden die Speisetabu gelöst.
8. Ahnen- und andere Kräfte sind auf den Knaben übergegangen, er tritt als ein neues Individuum wieder in die Gesellschaft ein.
9. Beim Hackbau kommen dazu noch sexuelle Riten zur Befruchtung der Felder.

Man sieht, daß diesem Schema eine klare Idee zugrunde liegt, und da wir Initiationen über die ganze Welt verbreitet finden, ist es nicht ausgeschlossen, daß auch die afrikanischen und amerikanischen Initiationen sich auf die gleichen Vorstellungen zurückführen lassen. Diese Untersuchung ist noch nicht durchgeführt worden, hingegen reizte es, einer freundlichen Anregung zu folgen und hier die so berühmten eleusinischen Mysterien von den dargelegten Gesichtspunkten aus zu prüfen.

Von einem Laien kann nun eine kritische Verarbeitung des ganzen Problemes der eleusinischen Mysterien füglich nicht verlangt werden, und wir müssen uns hier darauf beschränken, diejenigen Tatsachen, welche von der Fachwissenschaft einigermaßen sichergestellt sind, zu verwenden. Leider weichen die Ansichten der Fachmänner in vielem stark voneinander ab.

Es wurden unseren Betrachtungen zugrunde gelegt:

Foucart: *Les Mystères d'Eleusis*, Paris 1914.

Turchi: *Le Religioni Misteriosofiche del Mondo Antico Roma*, 1923.

Kern: *Die griechischen Mysterien der klassischen Zeit*. Berlin 1927.

Stengel: *Die Griechischen Kultusaltertümer*. 1920.

Wenn wir nun im folgenden versuchen, das eben aufgestellte Schema auch in den eleusinischen Mysterien wieder zu finden, so ist es unseres Erachtens nicht notwendig, daß die Initiationsphasen sich in der oben angegebenen Reihenfolge wiederfinden lassen. Die eleusinischen Mysterien haben eine sehr lange und verwickelte Geschichte hinter sich, unzählige Veränderungen werden sich vollzogen haben; wichtig ist, daß wir die grundlegenden Elemente in ihnen nachweisen können.

Man kann aber auch nicht erwarten, den Elementen unverändert zu begegnen: das aufgestellte Schema ist abgeleitet worden von Bevölkerungen der parasitischen oder Hackbaukultur. Daß bei einem Pflugbauvolke, als welches die Griechen der klassischen Zeit uns entgentreten, die wirtschaftlichen Bedingungen andere sind, daß daher gewisse Initiationselemente obsolet und darum modifiziert worden sind, ist durchaus anzunehmen. Man braucht sich also nicht daran zu stoßen, daß die Initiation in Eleusis nicht mehr an ein bestimmtes Alter gebunden ist — schon bei den Naturvölkern werden nicht selten kleine Knaben und erwachsene Männer zusammen initiiert, wenn die Umstände dies bedingen.

Man wird sich auch nicht darüber aufhalten dürfen, daß die Initiationen nicht für jeden obligatorisch sind — auch bei Naturvölkern finden wir alle Übergänge von obligatorischer zu fakultativer Initiation, und vielleicht läßt gerade die große Wichtigkeit der eleusinischen Mysterien, zu gewisser Zeit scheint fast jeder Grieche sie durchgemacht zu haben, darauf schließen, daß sie einst obligatorisch gewesen sind. Daß sie Männern wie Frauen zugänglich waren, ist ihnen gemein mit den Initiationen der primitivsten Stämme, wie z. B. den Melville-Insulanern.

Noch viel weniger kann gegen unsere Ausführungen eingewendet werden, daß sehr viele andere Motive sich an die eleusinischen Mysterien angegliedert haben: die Griechen der klassischen Zeit waren ein Hochkulturvolk, dessen Götterkult sich über den ursprünglichen und zweifellos primitiven Kern der Mysterien gelegt hat. Deren Wurzeln reichen weit in die vorgriechische Zeit hinab (vgl. Kern l. c.), wie ich vermute in eine Hackbaukultur, und die Griechen haben diesen primitiven Kult vorgefunden, und zwar aufgenommen, aber mit dem eigenen Kulte vermengt, so daß der alte wie unter einem dichten Schleier liegt. Und es ist gerade das Erstaunliche, daß wir von diesem alten Kulte noch so viel vorfinden, wie wir uns einbilden es tun zu können. Es zeigt dies, daß es sich um kostbarstes religiöses Gut handelte, das man nicht Preis zu geben wagte.

Es ist nun keineswegs eine neue Idee, die eleusinischen Mysterien auf primitive Initiationen zurückzuführen; sehr namhafte Forscher haben dies schon getan und je nachdem Zustimmung oder Ablehnung erfahren (sehr ablehnend verhält sich vor allem Foucart, l. c.). Es könnte also überflüssig scheinen, einen weiteren Beitrag in diesem Sinne zu liefern. Da aber in unserer eingangs zitierten Arbeit die Initiationen auf eine neue Basis gestellt worden sind, mag der Versuch mit dieser immerhin unternommen werden.

Zunächst sei festgestellt, daß die eleusinischen Mysterien ursprünglich Feldbaukulte gewesen sein müssen: Demeter, die Zentralfigur der Mysterien, ist eine Feldbaugottheit, und die Mythe von Demeter und Core ist eine so deutliche Symbolisierung des Wachstums, Gedeihens und Absterbens der Feldfrüchte, der Vegetation überhaupt, daß nie bestritten worden ist, daß die Mysterien zum Teil das Gedeihen der Ernte durch anthropomorphosierte Darstellung der tatsächlichen Entwicklungsstadien des Getreides zum Zwecke haben. Daß sie wirklich aus vorgriechischen Fruchtbarkeitskulten heraus gewachsen sind, scheint sicher zu sein (Kern), und diese waren in Eleusis zu Hause. Es ist also kein Zufall, daß die wichtigsten Mysterien Griechenlands sich gerade an Demeter richteten, denn dies beruht auf der überragenden Bedeutung dieser hinter der Nahrung stehenden Gottheit, gerade so, wie in Australien die Totems meistens Nahrungsmittel darstellen. Es wäre ja zunächst viel verständlicher, wenn diese wichtigsten Kulte sich auch auf die höchsten Gottheiten, z. B. Zeus oder Athene, beziehen würden; daß sie sich aber auf die Feldgottheit be-

ziehen, muß auf einem Zusammenhange der Mysterien mit der Nahrungsbeschaffung beruhen.

Wir haben in Eleusis zwei voneinander unabhängige Kulte: die Eleusinia und die eigentlichen Mysterien.

a) Die Eleusinia sind der ältere Kult und sind an Eleusis selbst gebunden. Sie werden von den Frauen allein ausgeführt. Es handelt sich dabei um verschiedene Riten: Proerosia beim Bestellen des Feldes, Chloia beim Sprießen der Saat, Kalamaia beim Reifen derselben, Haloa beim Dreschen. So viel wir wissen sind diese Zeremonien stark mit sexuellen Elementen durchsetzt gewesen, und da wir dies auch von den Initiations- und Feldkulten der Bewohner, z. B. des Papuagolfes, feststellen können, ergäbe sich hier eine klare Analogie zwischen der Gedankenwelt der Griechen und Melanesier, welche an sich durchaus nicht selbstverständlich ist — es liegt ja keineswegs auf der Hand, dem Gedeihen der Felder durch sexuelle Riten nachhelfen zu wollen, so weit verbreitet über die Erde solche Riten auch sind. Wenn nun an den Eleusinia nur Frauen teilnahmen, so dürfen wir vielleicht auch die Vermutung äußern, daß sie noch die Kulte des Hackbaustadiums darstellen. Die eleusinischen Kulte reichen ja eben in die vorgriechische Zeit, könnten also sehr leicht im Hackbau wurzeln, in welchem der Mann sich mit der Feldarbeit nur wenig abgibt, da er sie erst im Pflugbau ganz übernimmt. Wie also die Eleusinia älter sind als die eigentlichen Mysterien, an welchen auch die Männer mitmachen, ist auch der Hackbau älter als der Pflugbau, und die eigentlichen Mysterien wären von einer Pflugbaukultur, der griechischen Wirtschaftsform, an die älteren Eleusinia angegliedert worden.

b) Die Mysterien.

Sie zerfallen in die kleinen und die großen Mysterien.

### 1. Die kleinen Mysterien.

Sie finden im Gegensatz zu den Eleusinia und den großen Mysterien in Athen statt, sechs Monate vor den Großen, zu denen sie die Vorbereitung bilden. Wir wissen nicht viel über sie, doch erkennen wir immerhin, daß sie in einer Reinigung des Novizen mit nachheriger Einführung in die Mythologie der Demeter bestanden.

Vor der Reinigung mußte der Novize fasten. Als Speisen, deren er sich zu enthalten hatte, nennt Arbesmann (Das Fasten bei den Griechen und Römern. Gießen 1929) gewisse Fische (einige Quellen sprechen von Fischen überhaupt), Hausgeflügel, Bohne, Granate, Apfel, Wein und Fleisch von Tieren, welche nicht richtig abgestochen worden sind. Geflügel, Bohne, Apfel, Granate sind Demeter, als der Göttin nicht nur des Feldbaues, sondern der Hauswirtschaft, der Haushaltung, der Vegetation überhaupt, geweiht, so daß die Tabu auf diese Speisen für denjenigen, welcher mit Demeter noch nicht in Kommunion getreten ist, ganz unseren Erwartungen entsprechen. Unverständlich ist das Tabu auf Fische, denn zu diesen kann Demeter in keiner Weise in Beziehung gesetzt werden (eine befreundete Seite sprach die Vermutung aus, die Griechen hätten in der Entstehungszeit der Mysterien Fische überhaupt noch nicht gegessen). Was es mit dem Fleische nicht richtig abgestochener Tiere für eine Bewandnis hat, vermag ich ebenfalls nicht zu sagen.

Unserer Theorie nach sollte unter den verbotenen Speisen vor allem das Brot genannt sein, denn dieses ist ja in erster Linie Demeter heilig. Nun ist allerdings zu bedenken, daß vor der großen Feier im Telesterion völliges Fasten Gebot war (Arbesmann, l. c.), dabei war dann natürlich Brot inbegriffen. Es muß aber eingestanden werden, daß es für unsere Theorie eine Schwächung ist, daß das Brot nicht schon beim ersten Fasten

zu den tabuierten Speisen gehört. Ein Ausweg könnte so gefunden werden daß, wie Eduard Hahn, Maurizio und Brockmann-Jerosch sehr wahrscheinlich gemacht haben, die erste Form der Getreidespeisen keineswegs das Brot gewesen ist, sondern der Brei, daß also das Brot für die Griechen nicht zu den Demeter heiligen Speisen gehört haben könnte, weil die Mysterien eben in eine Zeit zurückreichen, in welcher man das Brot noch gar nicht kannte. Dies wird insofern wahrscheinlich gemacht, als die Nahrung, durch welche sich, wie wir noch sehen werden, die eigentliche Kommunion mit Demeter vollzieht, der Kikeon, der Gerstentrank oder -brei ist. Da hat sich also die alte Form der Breinahrung im Kultus tatsächlich noch erhalten.

Wie dem auch sei, es kommt das Element, welches wir als wichtigstes der australischen Initiationen kennen gelernt haben: Das Tabu auf die der Potenz besonders heiligen Speisen, in den Mysterien zweifellos vor (Geflügel, Bohnen usw.: der Demeter heilig).

Das Fasten mußte während neun Tagen eingehalten werden, entsprechend den neun Tagen, während welcher Demeter um Core gefastet hat. Wir haben hier die rituelle Wiederholung der Mythologie der Demeter, also einen Ansatz zur Identifizierung des Novizen mit der Gottheit.

Dann müssen die Novizen baden, was eine rituelle Reinigung derselben bedeuten soll. Wenn von solcher in Australien und Melanesien auch kaum die Rede sein kann, so ist es doch auffallend, daß bei sehr vielen melanesischen Initiationen Bäder am Meere oder Zeremonien am Meeresstrande vorkommen.

Mit den Bädern waren Schweineopfer verbunden, und man kann fragen, warum gerade Schweine geopfert werden mußten. „Schweineopfer“ sind nun auch für melanesische Initiationen charakteristisch, wobei allerdings zu bedenken ist, daß das Schwein überhaupt das einzige Opfertier ist, welches dem Melanesier zur Verfügung steht. Es mag aber doch daran erinnert werden, daß das Schwein zugleich (neben dem Hunde) das typische Haustier der Hackbaukultur ist, und so wären die griechischen Schweineopfer vielleicht der vorgriechischen Hackbaukultur zuzuweisen.

Nach den Opfern traten die Novizen eine zweitägige Seklusion an; so ist es auch in Australien: So bald die Novizen einmal in die Initiation eingetreten sind, müssen sie sich von der profanen Welt abschließen.

Stengel erblickt in dem bekannten Relief (l. c. Fig. 21) die Darstellung einer Mysterweihe. Für uns ist bemerkenswert die mittlere Gruppe, in welcher der Myster verhüllt dazitt, während eine Priesterin eine Getreideworfel über seinem Kopfe schüttelt. Es ist für viele australische und melanesische Initiationen typisch, daß der Novize sich, meistens bevor ihm das esoterische Geheimnis eröffnet wird, verhüllen muß, oder daß ihm die Augen verbunden werden. Das Schütteln der Worfel mag ja allerdings symbolisch eine Reinigung darstellen, aber das Symbol muß doch seinen realen Grund haben, und es ist eben bezeichnend, daß hier als Symbol die im Getreidebau unentbehrliche Worfel, also ein der Demeter „heiliges“ Gerät, auftritt. Man könnte diese Rite darum wohl als eine Initiation in ein Feldbaugerät ansehen.

Den Schluß der kleinen Mysterien bildeten dramatische Darstellungen der Mythologien der Demeter und Unterricht in dieser Mythologie, wie ja auch in Australien ein großer Teil der Initiation in der Vorführung der auf das Totem bezüglichen Mythologie besteht.

Wenn wir nun an australischen Elementen in den kleinen Mysterien finden: Speisetabu, Seklusion, Verhüllung, Weihung durch ein der Gottheit eigenes Gerät, mythologische Darstellungen, so wird man sagen können, diese Elemente seien überhaupt den meisten Initiationen in der ganzen

Welt gemein, berechtigten daher zu keinerlei kulturhistorischen Schlüssen. Man wird dann aber doch die Frage stellen dürfen, warum diese Elemente allen Initiationen gemein sind, wenn nicht allen Initiationen die gleiche Idee zugrunde liege.

## 2. Die großen Mysterien.

Diese haben sicherlich viel von ihrem ursprünglichen Charakter verloren dadurch, daß Athen sie in die Staatsreligion aufgenommen hat. Sie sind in der Form gewiß anspruchsvoller geworden, und mit späteren Elementen durchsetzt worden.

Sie fanden in Eleusis statt, also an dem Orte, wo das Drama der Demeter sich wirklich abgespielt haben soll. Auch die Australier wählen für ihre Totemzeremonien gerne die Orte, wo die Totems sich tatsächlich aufgehalten haben sollen.

Wenn Athen es nicht gewagt hat, die eleusinischen Mysterien in ihrer Gesamtheit nach Athen zu verpflanzen, so zeugt dies für die große Schonung, mit welcher man diesem alte Kulte entgegengetreten ist, und darum wird man auch sehr sorgsam die alten Elemente der eleusinischen Mysterien gepflegt und neben den neuen Kultformen erhalten haben, so daß sie uns anscheinend heute noch erkennbar sind.

Es wurden also nur die Hiera nach Athen gebracht, nach einigen Tagen aber wieder nach Eleusis, ihrer eigentlichen Heimat. In Athen werden die Mysten geprüft: Wer ein Verbrechen begangen hat, wer die kleinen Mysterien nicht mitgemacht hat, wer also in die Mythologie nicht eingeweiht ist, wird zurückgewiesen. Wie in den kleinen Mysterien müssen die Mysten in Seklusion eintreten. Früher waren alle Barbaren, also Nichtgriechen, von den Mysterien ausgeschlossen, in der ältesten Zeit war der Kult ausschließlicher Besitz der Bewohner von Eleusis. Auch die australischen Initiationen stehen nur den Gliedern des eigenen Stammes offen und keinem Fremden, und dies beruht sicherlich auf der Eifersucht, mit welcher man allein dem eigenen Stamme die Nahrung, d. h. die Kommunion mit der hinter ihr stehenden Potenz zukommen lassen will. So wird es wohl auch in Eleusis gewesen sein: erst, nachdem sich größere staatliche Gebilde entwickelt hatten, nachdem der ursprüngliche Charakter eines Nahrungskultes durch einen Götterkult überdeckt worden war, wurden die Mysterien auch den Barbaren zugänglich.

Auf dem feierlichen Zuge nach Eleusis werden die Orte besucht, welche durch die Erlebnisse der Demeter geheiligt worden sind, und nach Ankunft in Eleusis werden Opfer gebracht — bezeichnenderweise sind es hier Rinderopfer, vielleicht weil das pflügende Rind mit dem griechischen Pflugbau das Opferschwein verdrängt hat, vielleicht auch nur darum, weil es sich hier, im Gegensatz zu den kleinen Mysterien um Staatsopfer handelt, bei denen man ein kostbares Opfertier darbieten mußte.

Nach Arbesmann (l. c.) beginnt nun das völlige Fasten der Mysten, also auch die Enthaltung vom Brote. Wenn die Mysten bisher nur belehrt worden sind in der Mythologie, so sind sie durch die kleinen Mysterien so geheiligt worden, daß sie nun aktiv an der Darstellung der Mythologien teilnehmen dürfen: sie treten ins Telesterion ein.

Leider herrscht über das, was dort geschah, unter den Fachleuten große Unsicherheit. Plutarchs Stelle, in welcher er vom Herumirren in Todesängsten und folgender Erlösung spricht, scheint sich nicht einwandfrei auf die Mysterien von Eleusis zu beziehen. Es sind sich aber alle Fachleute darüber einig, daß im Telesterion starke Eindrücke auf den Mysten eingedrungen sind. Kern (l. c.) spricht von einem Wechsel von Licht und Dunkel, der die Seele befreit und eine extatische Stimmung erzeugt



habe. Nach anderen Gelehrten ist das Drama der Demeter aufgeführt worden. Als sicher dürfen wir annehmen, daß mythologische Darstellungen den Mysten erst erschüttert, und dann beruhigt und erhoben haben. Diese Darstellungen können nun ganz sicher nicht nur in Lichteffekten bestanden haben — die große Masse der Mysten, man schätzt auf ca. 10000 im Jahre, hat jedenfalls nicht aus so fein organisierten Menschen bestanden, um durch rein ästhetische Effekte so stark beeinflusst zu werden. Die Mehrzahl der Mysten gehörte zum Volke, dem man, wie heute, mit derber Kost aufwarten mußte. Wenn man also gelten läßt, daß Schreckwirkungen auf die Mysten ausgeübt wurden, so müssen diese notwendigerweise von zoomorphen oder anthropomorphen Wesen ausgegangen sein, also von Dämonen, von Totengeistern, Totengottheiten. Damit soll nicht gesagt sein, daß eigentliche Maskentänze aufgeführt worden seien — so wahrscheinlich mir dies auch für die ältesten Zeiten der Mysterien schiene — aber es ist sicherlich der Eindruck erweckt worden, als ob das Telesterion belebt sei mit Toten, oder Dämonen oder Gottheiten, von denen die Schrecken, welcher Art sie nun gewesen seien, ausgingen. Will man sich dieser Auffassung der Vorgänge im Telesterion anschließen, und eine andere scheint doch bei der unabschätzbaren Wirkung welche die Mysterien auf das Volk ausübten, kaum denkbar, so hätten wir hier die nur wenig kultivierte Analogie zu den Toten, welche in Australien die Knaben entführen, schrecken und dann mit dem Repräsentanten der Toten, meistens dem Schwirrhölzgerichte, in Kommunion bringen. Man erklärt den Knaben, daß der exoterisch feindliche Geist esoterisch ein Schützender sei, und daß die Toten, als die Besitzer aller der Fertigkeiten und Kenntnisse, durch welche der Mensch in den Stand gesetzt ist, sein Leben zu fristen, diese den Knaben nun übermitteln, zusammen mit ihrer Lebenskraft. Und diese letztere Seite der australischen Initiationen findet ihre Parallele in dem überschwenglichen Glücksgeföhle, welches die Mysten ergreift, nachdem sie die Schrecken überstanden haben.

Es kommt nun nämlich die Klimax der Initiation, die heilige Formel, durch welche die Initiation sich vollendet, und in ihr finden wir auch, als dem heiligsten und daher wohl auch unvergänglichsten Teile des ganzen Kultes den Schlüssel zu den Mysterien: Es ist die Kommunion mit der der Demeter vor allem heiligen Nahrung, dem Getreide (nach Foucart wird diese Rite schon vor dem Eintritte ins Telesterion vollzogen). Die Formel lautet: „Ich fastete, ich trank den Gerstentrank, ich nahm aus der Kiste. Nachdem ich gearbeitet, legte ich es (in den Korb und aus dem Korbe) in die Kiste“ (die eingeklammerten Worte scheinen nicht authentisch zu sein). In den ersten zwei Sätzen kommt in aller nur wünschbaren Deutlichkeit zum Ausdruck, was wir als den Kerninhalt der australischen Initiationen hingestellt haben: Speisetabu und Kommunion mit der Nahrung: das Fasten und das Trinken des Gerstentrankes. Hierüber scheint eine Diskussion wohl kaum mehr möglich. Streitiger ist der Sinn der folgenden Sätze. Sie werden von Körte (Zu den eleusinischen Mysterien, Archiv für Religionswissenschaft 18, 1915) sexuel deuteut: der Myste nimmt aus der Kiste die Darstellung einer Vulva (in Teig), und berührt damit seinen Leib. Einen unanfechtbaren Beweis für seine Ansicht liefert Körte aber nicht, es ist ein Indizienbeweis, gegen den heute Einwände erhoben werden (vgl. L. Ziehen, Gnomon, 1929, V. Band, S. 152). Was nun die Hiera gewesen sind, wissen wir heute tatsächlich nicht, und so erlaube ich mir, meinerseits eine andere Deutung vorzuschlagen: Bei den Melville-Insulanern wird den Novizen gezeigt, wie man Yams sammelt, wie man ihn zubereitet, und dann wird das Tabu auf den Yams dadurch gelöst, daß man die Novizen mit dem gerösteten Yams einreibt: also man

lehrt sie Beschaffung und Zubereitung des Nahrungsmittels. Übertragen wir dies auf den vorliegenden Fall, so würde die Formel lauten: Ich nahm — Saatkorn — aus der Kiste. Ich habe — auf dem Felde — gearbeitet, ich habe — das Korn — in die Kiste (Vorratskiste) getan (ein befreundeter Philologe sagt mir, daß das Wort arbeiten durchaus im Sinne von Feldarbeit aufgefaßt werden kann).

Will man unsere Deutung gelten lassen, und es wird sich gegen sie nicht viel mehr einwenden lassen, als gegen die bisher schon aufgestellten Deutungen, so ist die Analogie mit den australischen Initiationen höchst überraschend — es handelt sich um eine rituelle Einführung in den Feldbau.

Und nun dürfen wir vielleicht auch die Frage nach der Natur der Hiera beantworten: daß sie Nachbildungen von Sexualorganen gewesen seien, haben wir oben schon bezweifelt, und daß sie, wie Foucart annimmt, alte Holzstatuen der Göttinnen gewesen seien, ist eine bloße Behauptung. Unserer Ansicht nach müssen die Hiera Gegenstände sein, welche mit dem Feldbau direkt zu tun haben: vielleicht Sicheln und Hacken, viel wahrscheinlicher aber das alte, heilige Saatgut, die „Kornmutter“, die heilige Ähre, die Materialisation der Demeter. Demeter wird ja auch nicht ohne Grund auf der Kiste sitzend, in welcher man die Hiera vermutet, dargestellt: sie sitzt demnach auf dem Gefäß, in welchem das ihr heilige Getreide aufbewahrt wird, als eine Personifikation des Kisteninhaltes; dadurch, daß sie, nach dem oben angeführten Bilde zu schließen, drei Ähren auf dem Kopfe hat, selbst zur Ähre geworden. (Die Vorstellung, daß sie auf einer Kiste voll Vulvamodellen sitzend dargestellt würde, ist doch wohl auch für die, ja nicht gerade pruden, Griechen allzu geschmacklos.) (Der Einwand, daß Klemens, unser Gewährsmann für die Initiationsformel, das Wort „arbeiten“ seinem Zusammenhange nach ausdrücklich in sexuellem Sinne gebraucht haben müsse, scheint mir nach dem anscheinenden Gelingen unserer Deutung der Formel nicht mehr allzu schwerwiegend zu sein: Klemens wettet gegen die Unsittlichkeiten der Mysterien, welche in der zweiten Initiation sicherlich vorgekommen sind, und wird nicht daran gedacht haben, daß seine Worte 2000 Jahre später einmal philologisch analysiert werden könnten, dagegen hat er uns den unschätzbaren Dienst geleistet, gerade das allerheiligste: die Initiationsformel zu überliefern.)

Wenn wir gesehen haben, daß bei den Australiern die hinter der Nahrung stehenden Ahnen ihre Lebenskraft auf die Novizen übertragen, so erklärt sich nun auch die seelische Erhebung der eleusinischen Mysten und ihre Heilssicherheit nach dem Tode, denn durch die Kommunion mit der Demeter haben sie göttliche Lebenskraft erlangt, und wie das Korn sich ewig durch die Erde erneuert, so haben sie durch die Kommunion mit der Korngöttin, mit Demeter, die Sicherheit des ewigen Lebens bekommen.

Die Initiation ist nun beendet, die Mysten legen eine Stirnbinde an und es wird ihnen noch eine letzte liturgische Belehrung zuteil.

Wir fassen die Initiation nochmals zusammen: Nach einer mythologischen Vorbereitung und rituellen Reinigung (kleine Mysterien), besuchen die Mysten alle durch Demeter geheiligten Orte. In Eleusis, wo sie den Menschen das Getreide geschenkt hat, werden ihr pflugziehende Rinder geopfert und die Mysten betreten, nachdem sie sich des Demeter heiligen Brotes enthalten haben, das Heiligtum (Telesterion). Vorführungen — welche wir als Dämonenmanifestationen ansehen — erschrecken sie dort aufs tiefste, es erscheint aber Demeter, welche ihnen die ihr heilige Nahrung, den Gerstentrank, darbietet. Dadurch kommen sie in Kommunion mit der Göttin, und das Speisetabu ist durch sie gelöst. In feierlicher Form werden sie in den Feldbau eingeführt, Demeter zeigt ihnen die

heilige „Kornmutter“ (Sichel?) und damit ist auch die Lebenskraft der Göttin auf die Mysterien übergegangen, sie werden nach dem Tode weiter leben (man vergleiche damit die Kommunion mit den Toten bei den Melville-Insulanern, die Darstellung der Auferstehung bei den Yuin, die Kommunion der Arunta mit ihrer Churinga Knanja in meiner eingangs zitierten Arbeit).

Einem Einwande ist noch zu begegnen: Theoretisch dürften die Mysterien eigentlich überhaupt kein Brot essen, bis sie eingeweiht worden sind. Ich bin überzeugt, daß dies in den ältesten Zeiten auch so gewesen ist, wie auch die Australier sich bis zum Lösen des Tabu oft der wichtigsten Nahrung enthalten müssen. Später ließ sich dies bei der Ausdehnung der politischen Grenzen praktisch nicht mehr durchführen. Aber gerade der Eifer, mit welchem das Volk sich zu den Mysterien gedrängt hat, kann darauf schließen lassen, daß nur die Mysterien von einer für jedermann geltenden Schuld lösen konnten, entstanden durch das ungeheiligte Essen von Brot durch die noch nicht eingeweihten. Die große Wichtigkeit, welche die Regierung in Athen den Mysterien beigelegt hat, beruhte vielleicht auf der Furcht des Volkes, daß die nicht durch die Mysterien versöhnte Demeter ihm ihre Gaben wieder entziehen könnte.

In den späteren Zeiten wird sich diese ursprüngliche Idee dann verloren haben, es trat auf die II. Initiation.

Sie fand ein Jahr später statt und war fakultativ. Nur schon dadurch ist sie als eine unwichtige Erweiterung der alten Mysterie, der ersten, gekennzeichnet: ein Produkt des großstaatlichen und festfreudigen Athen. Die Idee der Kommunion mit der Nahrungsgöttin ist abgeflaut, wie in Neu-Guinea ist das wesentliche die Anregung der Feldfruchtbarkeit durch sexuelle Riten: die Hierogamie des Zeus mit Demeter (Foucart nimmt wohl mit Unrecht an, die zweite Initiation sei ausschließlich Dionysos geweiht gewesen). Nach der Kopulation im Telesterion ruft der Hierophant: „Die Herrin gebar einen Knaben, die Starke den Starken“, wobei er (nach Turchi l. c.) eine Ähre zeigt. Dies stützt unsere Behauptung, daß die Hiera Ähren gewesen seien. In unsere Auffassung übersetzt würde der Spruch lauten: Die Göttin gebar eine heilige Ähre, die Starke den Starken — welche eben immer wieder neue Ähren hervorbringt.

Am Morgen werden zwei mit Wasser gefüllte Krüge nach Osten und Westen gehalten unter den Worten: „Laß regnen, werde schwanger“ — Erde.

Damit ist die zweite Initiation beendet, sie besteht keineswegs mehr in der Kommunion mit der Nahrung, sondern in sexuellen Analogiezaubern. Dadurch unterscheidet sie sich wesentlich von der ersten, sie beruht auf ganz anderen Vorstellungen; aus der Gedankenwelt des Australiers sind wir in die des Melanesiers eingetreten, in welcher man ebenfalls durch sexuelle Riten die Felder fruchtbar machen will.

Wenn das, was uns überliefert worden ist, wirklich den wesentlichen Inhalt der Mysterien ausgemacht hat, so könnte es uns füglich wundern, daß sie in dem doch recht aufgeklärten Griechenland der klassischen Zeit eine so große Rolle spielen konnten. Dies ist nur verständlich, weil die Mysterien sich aufbauen auf dem tiefsten Gefühle des Volkes der ältesten Zeiten, auf einem Instinkte, der unausrottbar war: der Sorge um die Nahrung. Wenn er aus einem Nahrungskulte dann auch zu einem Götterkulte geworden ist, so hat er sein besonderes Ansehen darum behalten, weil um ihn der Nimbus uralter und höchster Heiligkeit lag, unverstanden wahrscheinlich, rein religiös darum aber um so wirksamer, wie ja auch alte Kultstellen anderswo die religiösen Impulse am stärksten zu reizen vermögen.

Es mag nochmals zusammengefaßt werden, was den Mysterien nach unserer Auffassung mit den primitiven Initiationen gemeinsam ist: Speisetau auf die betreffende Nahrung, Kommunion mit den Toten (?), Schrecken und Trösten, Kommunion mit der Nahrung und der hinter ihr stehenden Potenz, dramatische Vorführung der betreffenden Mythologie, Einführung in die Beschaffung und Zubereitung der Nahrung, Zauber, um deren Gedeihen zu sichern.

Es ist gewiß ein gewagtes Unternehmen, griechische Mysterien durch australische Initiationen erklären zu wollen, der kulturelle, geographische und chronologische Abstand ist ein sehr großer, und doch sind unserer Ansicht nach die Analogien so unverkennbar, daß ein Zweifel an der inneren Verwandtschaft der beiden Erscheinungen kaum mehr möglich ist. Wir dürfen also schließen:

Die eleusinischen Mysterien sind deutlich als primitive Initiationen erkennbar, über welche sich allerdings spätere Elemente geschoben haben.

Sie bezwecken zunächst eine Sicherung der Ernährung, indem sie den Menschen in rituellen Kontakt mit der hinter seiner Nahrung stehenden Potenz (Demeter) bringen. Dadurch verhindern sie eine Beleidigung der Potenz durch einen von der Potenz nicht genehmigten Genuß der Nahrung.

Mit der Nahrung geht aber auch Lebenskraft auf den Menschen über, was ihm eine ewige Existenz im Jenseits sichert, und dies erklärt die seelische Erhebung der Mysterien.

Und nun stellt sich die Kardinalfrage der Ethnologie: Beruht die nahe Verwandtschaft der griechischen und australischen Initiationen auf Konvergenz oder auf Übertragung? Ich wage es einstweilen noch nicht, diese Frage zu beantworten. Als Anmerkung sei immerhin auf folgendes aufmerksam gemacht: In meiner Arbeit: Schlange, Phallus und Feuer in der Mythologie Australiens und Melanesiens (Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel, XXXVIII, 1927) habe ich darauf hingewiesen, daß Schlange wie auch Feuer Träger von Lebenskraft sind, und daß speziell die Schlange in der Mythologie oft auftritt als Bringerin der Feldfrüchte. Ist es da nicht seltsam, daß Demeter mit der Schlange abgebildet wird (vergleiche das schon angeführte Bild), daß auf griechischen Münzen die Kiste meistens eine Schlange beherbergt, und daß in Indonesien angenommen wird, unter den Reisfeldern liege eine magische Schlange, ferner, daß Demeter wie Core Fackeln tragen. Vielleicht wird einst doch auf Übertragung geschlossen werden müssen, wenn dieses höchst interessante Problem weiter verfolgt wird. Bis jetzt wird man noch keine Stellung beziehen können.

Wie schon eingangs gesagt, kann die vorliegende Arbeit nicht als eine abschließende angesehen werden. Unbestreitbare Analogien sind aufgedeckt worden, so wie sie sich dem Laien aus der für ihn faßlichen Literatur über die eleusinischen Mysterien ergeben haben.

Es wird nun Sache der Fachwissenschaft sein, die angedeuteten Analogien auf ihre tatsächliche Richtigkeit durch Spezialuntersuchungen zu prüfen. Vielleicht halten unsere Ansichten einer solchen Prüfung nicht stand, dann haben sie doch wenigstens Anlaß zu einer nochmaligen Revision des ganzen Problems der eleusinischen Mysterien gegeben, vielleicht lassen sich aber auch in anderen Mysterien die gleichen Elemente finden, wie die für Eleusis von uns angedeuteten.

Für die Anregung zu dieser Skizze bin ich zu Dank verpflichtet dem Herrn Professor J. Stroux, München, für fachmännische Handreichung auf dem Glatteise philologischer Forschung habe ich zu danken den Herren Professoren K. Latte, P. von der Mühl und Dr. E. Meuli in Basel.